

Der Gesellschafter.

Dienstag den 4. Juli 1854.

Württembergische Chronik.

Magold, den 3. Juli. Am letzten Samstag wurden die Bewohner der Stadt auf eine schwere Probe gesetzt. Sie wurden mit einer Anzahl von Bettlern aus den benachbarten Orten überschwemmt, wie wohl noch nie, und die große Mehrzahl waren Kinder. Es galt jetzt, den bisher geübten Wohlthätigkeits Sinn fortan walten zu lassen und bis zur Erschöpfung zu geben, oder einen Blick auf die Bettelkinder und ihr gefährliches Treiben, demselben plötzlich Einhalt zu thun. Was in einzelnen Häusern geschehen ist, kann man nicht wissen, aber Manche, die bis jetzt auch allen auswärtigen Kindern etwas gegeben haben, werden Maß halten. Auch hier kommt vor, daß man den Conditor besucht, ehe man beimgibt, daß man in einem Haus zwei- und dreimal am gleichen Tage bettelt, bald mit — bald ohne einen Spazierstab. Fragt man in einzelnen Gemeinden die Ortsvorsteher, so bekommt man selbst in den armsten Orten fast immer die Antwort: Die Leute, welche betteln und ihre Kinder ausschicken, hätten am wenigsten nöthig, da sie unterstützt werden, aber die Bettelfamilien seyen die faulsten, ungenügsamsten und verschwenderischsten, die auch bei der reichlichsten Unterstützung nicht zur Ordnung zu bringen seyen. Das ist eben auch für das zum Wohlthun geneigte Herz das Schwere, daß man bei der Masse von Bettlern nicht weiß, ob die wirkliche Bedürftigkeit oder die Eitelkeit unterstützt wird. Uebrigens sollte dieser Bettelunfug jetzt aufhören, da nicht nur die Brotpreise fallen und mehr Arbeit sich findet, sondern die ärmeren Gemeinden, wie man hört, in der vorigen und laufenden Woche mit ungefähr 1000 Gulden theils aus der Oberamtskasse, theils von der Centralleitung unterstützt werden. In solchen Unterstützungen liegt für die betreffenden Ortsbehörden die Mahnung, unter ihren Bettlern Zucht zu üben und der drohenden Entstellung des Kinderbettels zu steuern. Aber auch die städtische Polizei dürfte sich etwas merken!

Vom Schwarzwalde. Unser Wald trauert! Auf dem ganzen Gebirge nach allen Seiten hin herrscht Mangel und bittere Noth! die meisten Fabriken lassen nur langsam arbeiten, ja manche feiern sogar, und es ist gar nicht möglich, daß ein Hausvater täglich so viel verdiene, als ihn seine Familie nur an Brod kostet. Ein jeder wünscht um sechs Wochen älter zu seyn, und baut seine Hoffnung

auf den großen Segen, den die Natur vor uns entfaltet. Lassen wir daher den Muth nicht sinken! Wenn nicht böse Wetter uns die Erndte verderben, so müssen wir so reich an Brod werden, wie gewiß seit langer Zeit nicht. Schon füllen sich reichlich die Aehren und bald werden sie sich neigen von der Schwere der Körner. Und die Kartoffeln, was sind sie nicht kräftig und üppig den Leuten unter den Händen empor, so daß sie kaum Zeit haben, sie schnell genug zu häufeln? Auch das Gras, das jetzt von der Hand der Mäher fällt, hat es sich nicht so erholt, daß es der vorjährigen Erndte, die doch eine ausgezeichnete war, wenig oder nicht nachstehen wird? Und wo dasselbe mangelte sollte, wird es da nicht durch den reichlichen Ertrag des Klees ersetzt? Ja, der Herr da Oben, der hilft beiden, Menschen und Vieh.

Heilbronn, 28. Juni. Gestern Mittag hat in der Nähe der Stadt ein Akt sich ereignet, der einen Beweis von großer Nothheit liefert. Ein Knabe von etwa 12 Jahren hat Lumpen hiehergetragen und war eben im Begriffe, nach Hause zurückzukehren, um den Erlös hieraus, der in 1 fl. 19 kr. bestand, seinen Eltern zu bringen. Doch ziemlich nahe an der Stadt gestellte sich ein Bursche zu ihm, dem er auf Befragen mittheilte, daß er Lumpen in die Stadt getragen und dort verkauft habe, den Erlös wolle er nun heimtragen u. s. w. Auf der Fleinerhöhe sagte der Unbekannte zu diesem Knaben, er wisse ein Vogelnest, er solle mit ihm in das Ackerfeld gehen; der Knabe, nichts ahnend, folgte, und kaum im Felde angekommen, wurde er von dem Burschen mit großen Steinen geschlagen und sonst auf die empörendste Weise mißhandelt und seines Geldes beraubt, so daß Vorübergehende, durch sein Stöhnen aufmerksam gemacht, ihn in die Stadt in den Stadtspital zu bringen sich veranlaßt haben. Dem Polizeipersonal, den Wachtmeister an der Spitze, ist es gelungen, dem Thäter auf die Spur zu kommen, und ihn im Hause seines frühern Lehrmeisters unter einem Dachsparre zu verhaften; er ist bereits dem K. Oberamtsgericht übergeben, und sieht seiner wohlverdienten Strafe entgegen.

Schorndorf, 28. Juni. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. brachen drei bedeutendere Verbrecher aus dem hiesigen Oberamtsgerichts-Gefängniß aus. Dieselben wußten sich eine Stahlsäge zu verschaffen und schnitten mit Hilfe derselben aus dem Gitter des Fensters ein solches Stück heraus, daß sie durchschlüpfen konnten.

Mitteltst eines sich gleichfalls von außen verschafften Strickes und der zusammengebundenen Leintücher ließen sie sich herunter und entkamen glücklich. In gleicher Nacht wurde dann in Schornbach, dem Heimathorte eines der entwichenen Verbrecher, in ein Bauernhaus eingebrochen und aus demselben eine starke Quantität von Lebensmitteln entwendet; welches Verbrechen in den darauf folgenden Nächten sich dreimal in verschiedenen benachbarten Orten wiederholte. Die Landjägersmannschaft ist Tag und Nacht auf den Beinen, um dieser gefährlichen Individuen habhaft zu werden.

Tages-Neuigkeiten.

Vom Ragenbuckel berichtet die Bad. Postg. von einem schauerhaften Morde, den ein zwölfjähriger Bettelknabe an seinem 9jährigen Bruder begieng, der vor ihm in einem einzelstehenden Hause betteln wollte. Ein dritter Bettelknabe stand dabei und half gegen das Versprechen eines Stück Brodes den Leichnam verbergen; als aber neuerdings Streit entstand, zeigte er die Sache an. Der Mörder hats bereits eingestanden.

Die Münchener dürfen zu ihrem Französisch und Englisch sogleich auch Amerikanisch lernen. Alles will die Industrie-Ausstellung sehen. In Liverpool und Havre sind ganze Schaaren Amerikaner angekommen, um nach München und dann in die deutschen Bäder zu reisen. Es ist nicht mehr als billig, daß die Amerikaner für die vielen Gäste, die wir ihnen schicken, Gegenbesuche machen.

An dem letzten Fruchtmarkt in München mußten militärische Sicherheitsmaßregeln gegen etwaige Unruhen angeordnet werden. Die Getreidepreise sind indeß bedeutend gefallen und die Ruhe wurde erhalten.

Die sogenannten Bamberger haben etwas Gutes, wie es immer seyn soll, im Stillen gethan, ihre Prozesse und Bedingungen fallen lassen und werden dem preussisch-österreichischen Bündniß in dem Bundestag beitreten.

Karlsberg, in Rheinbayern den 24. Juni. Heute Morgen wurde ein 9jähriges Mädchen aus unserer Gemeinde, das im Gebüsch graste, durch den Waldhüter Wittich vom Erlsbacher Forsthaus, der dasselbe wegen seines grauen Kleidchens für einen Fuchs hielt, geschossen. Im ersten Schrecken, da er glaubte, das Kind sey todt, hat Wittich dann auch sich selbst erschossen. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie, das Mädchen aber wird wahrscheinlich mit dem Leben davontommen.

Aus dem Weimarischen. Sie haben gewiß einen * übrig, den Sie einem Juden und einem Wirthe in Aschhausen setzen wollen. Diese Männer haben ihn reichlich am zahlreiche Arme verdient. Der Jude hat nach und nach 90 Malter Getreide zu Brod verbacken lassen und jedes Pfund um einen Kreuzer billiger abgegeben, als es in der weiten Umgegend geschehen ist. Sie hätten das Zuströmen der Armen sehen sollen! Der Herr Wirthe wollte nicht zurückbleiben, jedes Malter Korn hat er an die Unbemittelten des Ortes um 1 Gulden unter dem Marktpreis abgegeben. Erzählen Sie das; vielleicht

gibt's noch Manchen, der sich einen Gotteslohn zu verdienen Lust bekommt. Das * kommt aber sogleich hinter dem *. In dem Dorfe Welmershausen hat etne verheerende Kinderkrankheit in 14 Tagen mehr als 30 Opfer gefordert. Den Kranken schwillt Hals und Kopf an und oft nach wenigen Stunden schon sind sie eine Beute des Todes. — (Eben trifft die Nachricht von einer großen Feuersbrunst in demselben unglücklichen Dorfe ein.)

In Hilburgshausen feierte am 23. Juni ein braver Schuhmacher, Christian Kühner, der mit Ehren alt geworden ist, sein 50jähriges Meisterjubiläum. Seine Mitmeister hatten ihm an seinem Ehrentage mehrfache Ueberzückung bereitet, die den wackern Jubilar innig erfreut und gerührt haben.

Den Schluß der interessanten Wettrennen in Berlin machte das Jagdrennen. Pferde und Reiter hatten 21 Hindernisse, Gräben und Hürden zu überwinden. Das schwierigste Hinderniß war ein 12 Fuß breiter Graben, vor dem sich eine 3½ Fuß hohe Hürde befand, die das Pferd hinderte, seinen gewaltigen Sprung abzumessen. Für ein und zwar das theuerste Pferd, einen englischen Renner, war der Sprung ein unglücklicher; es stürzte und brach den Rückgrat. Das prächtige Thier war kurz zuvor von dem Fürsten Sulkowski für fast 12,000 Gulden gekauft worden. Mehrere Renner arabischer Züchtung überwandten wie spielend die Hindernisse.

Die Kriegs- und Friedensgerichte spielen wunderbarlich durcheinander. Eine telegraphische Depesche der A. A. Zig. will wissen, daß der alte Fürst Metternich einen ausführlichen Friedensvorschlag gemacht habe, der bereits unter der Hand von dem englischen Ministerium genehmigt worden wäre. Nach französischen Nachrichten aber darf man noch nicht Frieden rufen. Diese meinen, die Krim werde der Schauplatz des Krieges werden. Die Russen zögen sich dahin und die Engländer und Franzosen, die bei Barna und Silistria nichts mehr zu thun hätten, würden nachkommen.

Der Kaiser von Oesterreich ließ neulich seine ersten Generale zu sich kommen, machte ihnen nähere Mittheilungen über Rußland und bat um die Ansicht der Generale. Schilk, Elam, Schasgorsche und Andere antworteten: Majestät, erhalten Sie die Freundschaft mit Rußland! Thut mir leid, entgegnete der Kaiser, ich glaube, es ist unmöglich. Feldzeugmeister Hef rief kräftiges und würdiges Auftreten gegen Rußland. Das ist meine Ansicht auch, rief der Kaiser — und v. Hef erhielt das Oberkommando. So erzählen englische Blätter.

Nach Nachrichten aus Danzig vom 23. Abends soll Napier mit der ganzen verbündeten Flotte in der Richtung nach der russischen Festung Kronstadt abgesehelt seyn. Nach andern Nachrichten werden die Engländer zuerst die Scharke auswezen, die sie von den Russen in Gamels-Carleby erhalten haben. 10 englische Schiffe wären auf der Fahrt nach der Stadt, führten 3000 Mann Landungstruppen an Brod, um die Stadt zu erobern.

Die preussischen Ostseeprovinzen müssen das Bergnügen, die englischen Flotten aus der Nähe und Ferne zu bewundern, theuer bezahlen. Die Herren Engländer sind

zu Wasser und Lande ungeheure Rindfleischesser und was hinter den Rindern nachläuft, ist auch nicht wenig. Daher sind die Fleischpreise ungeheuer gestiegen, daß fast nur reiche Leute Fleisch essen können, und mit den Eiern und Pfannkuchen ist's auch nichts, denn in manchen Städten, z. B. in Memel und Danzig, wo die Engländer Station halten, kostet das Mandel Eier 1 Thaler.

Der erste Akt des russisch-türkischen Krieges ist vorüber. Die Türken in Silistria schießen Viktoria. Die Festung ist so gut wie erobert, neue Truppen in sie geworfen, die alten zum großen Theil abgelöst, Vorräthe aller Art in die Fülle vorhanden und die Verbindung mit Omer Pascha hergestellt. Die Belagerung ist auf Befehl aus Petersburg aufgehoben, die Russen sind in vollem Rückmarsch. Noch weiß man nicht, wie weit der Rückzug geht, ob über den Pruth zurück; jedenfalls wird die Wallachei ganz geräumt und das Hauptquartier ist in Jassy weit zurück in der Moldau. Da liegt auch der verwundete, geschlagene Oberfeldherr, der alte Paskevitsch. Die Türken haben Ursache, Viktoria zu schießen; denn nach Paskevitsch eignen früheren Berichten lagen vor der Festung 55 russische Bataillone, 2 Ulanen- und Kosaken-Regimenter, 3 Sotnien Kosaken mit zusammen 190 Kanonen.

Alles deutet auf den Ernst der kommenden Ereignisse und darauf, daß der seitherige Feldzug an der Donau nur ein Vorspiel gewesen ist. Oesterreich hat die letzten Anordnungen getroffen, die Moldau und Wallachei zu besetzen; es ist vom Sultan dazu aufgefordert. Zwei große Armeen stehen in Ungarn, Siebenbürgen und Galizien schlagfertig, alle die Oberbefehlshaber sind ernannt und Feldzeugmeister v. Hess, nach Radezky nicht nur der erprobteste Feldherr Oesterreichs, sondern auch bekannt als Gegner Russlands, ist Höchstkommandir. oder. Ebenso hat Russland an den Grenzen Oesterreichs Hunderttausende aufgestellt und nichts deutet darauf, daß die Moldau geräumt werde, in die die Oesterreicher einrücken sollen. Beginnt der Krieg mit Russland, so muß auch Preußen mobil machen und mit seinen Truppen Galizien und andere österreichische Provinzen besetzen und decken.

Wie ist doch alles so anders gekommen, als Paskevitsch vor wenig Monaten selber glaubte. Damals zog er in Jassy ein unter dem Geläute aller Glocken, in der Hauptkirche trat ihm der Metropolit mit dem Kreuze und dem Evangelium entgegen und führte ihn durch die Kaiserstorte, die sonst nur dem Kaiser geöffnet ist. In fast jugendlichem Uebermuth lud der Marschall sich Gäste zum Kaffee in Silistria ein und scherzte, wie er sich trotz seines Alters auf die beiden Dämchen Frankreich und England freue. Und jetzt? jetzt ist er ohne Sang und Klang, ganz still, verwundet, geschlagen und niedergeschlagen zurückgedrückt und schließt sich ein und läßt Niemand vor und in seinem Generalstabe fehlen 12 Offiziere.

Vor Silistria aus allen Himmeln gefallen, ringt der Czar in Petersburg mit einem Entschlusse, als Geschlagener Frieden zu machen oder den schwereren Kampfe mit Oesterreich aufzunehmen. Noch sind seine Boten mit der

Antwort auf das Ultimatum Oesterreichs in Wien nicht eingetroffen, werden aber stündlich mit Spannung erwartet. Nach dem Charakter des Kaisers, nach den Bewegungen der russischen Heere an den Grenzen Oesterreichs, nach den neuen ungeheueren Anstrengungen im Innern Russlands, neue Heere auf die Beine zu bringen, zu schließen, stehen friedliche Aussichten nicht bevor. Vertraulich, nicht offiziell, soll eine ablehnende Antwort aus Petersburg schon eingetroffen seyn.

Schon jetzt wird als geringster Preis, mit dem Russland den Frieden erkaufen muß, bezeichnet: Abtretung der Sulina-Mündung, Abtretung des Protektorates über die Donaufürstenthümer an Oesterreich, Eröffnung des schwarzen Meeres für alle Seefahrer, Unabhängigkeitserklärung des Kaukasus, Bezahlung der Kriegskosten an England und Frankreich, so oder so.

v. Schilder, einer der tüchtigsten russischen Generale, soll an der zweiten Amputation, die der Brand an seinem abgenommenen Beine nöthig machte, gestorben seyn. Es heißt, Menschikof, der Admiral, solle von seinem Ruheposten in Sebastopol abgerufen werden, um sein Glück als Feldherr in der Moldau zu probiren.

Grach der Preusse, der Silistria so geschickt und tapfer vertheidigt hat, ist vom Sultan zum Obersten ernannt und mit dem Abdul-Medschid-Orden ausgezeichnet worden.

Auch im südlichen Russland stehen die Erndteaussichten ausnehmend gut. Ungeachtet des starken Bedarfs für die Armee sind die Preise für Heu und Hafer sehr bedeutend herabgegangen.

Am 17. Juni Abends gegen halb 7 Uhr tödtete ein gewisser Simon aus Alessandria, der schon lange in Turin lebt, 72 Jahre alt ist, und im Bourg neuf wohnt, seine eigene Frau, eine Gemüsehändlerin. Sie saßen bei Tisch und aßen ihren Salat, als der Mann wüthend über sie herfiel und ihr ein unter seinen Kleidern verborgenes langes Messer in die Brust stieß. In wenigen Minuten war die Unglückliche eine Leiche. Sie war kaum 35 Jahre alt. Der Gattinmörder suchte zu entfliehen, ward aber durch einige Sicherheitswachen ergriffen und ins Gefängniß gebracht.

Dem Turiner Parlamento vom 22. Juni wird geschrieben, daß das Grabmal des Heruler Königs Odoacer in Ravenna von Arbeitern aufgefunden worden sey, welche die Leiche in goldener Rüstung liegend fanden, die sie in Stücke zerbrachen und diese heimlich verkauften. Die Sache wurde jedoch bekannt und führte zu genaueren Nachgrabungen, in deren Folge noch einige Kostbarkeiten und eine Inschrift zum Vorschein kam, in welcher bestätigt wird, daß hier König Odoacer bestattet sey.

Bern, 25. Juni. Die Noth nimmt einen entsetzlichen Charakter an. Im hintern Thurgau soll ein Knabe in der Schulstube vor Hunger gestorben seyn.

Paris, 26. Juni. Seit einigen Tagen nehmen die Cholerafälle in Paris bedenklich zu und es sind, wie es scheint, viele vom schnellsten Verlauf darunter. Auch in der großen Napoleonskaserne hinterm Rathhaus soll eine Anzahl Erkrankungen vorgekommen seyn.

Der arme Geigenmacher und sein Kind.

(Fortsetzung.)

Der Topf wurde geöffnet, sein Inhalt untersucht und theilweise zu Tage gefördert. Die Wahrheit zu gestehen, sah das Gemengsel von Coteletten und Beefsteaks, von Hasen-, Hirsch-, Reb-, Wildschwein- und anderen, bereits in Angriff genommenen Fleischstücken in seinem gegenwärtigen, zusammengetrockneten und hochgebräunten Zustande eben nicht einladend aus. Dazwischen fanden sich Ueberreste von Kalb-, Lachs- und Geflügel-Portionen, unsern Voigtländern meist unbekannt Gerichte. Als dieselben später von der Webersfrau über dem Feuer erwärmt wurden, schrumpften sie, da die Brühe mangelte und diese durch keine Zugabe von Butter ersetzt worden war, völlig zusammen und dörreten gleichsam zu Holzkohlen ein. Dabei verbreitete sich aus dem Tiegel ein höchst empfindlicher Geruch; denn die Großen lieben bekanntlich den Hoch- oder Faul-Geschmack, weshalb sie das Wildpret, bevor sie es genießen, von der Verwesung angehen lassen. Hübel's Gäste bewältigten jedoch glücklich ihren Edel und verzeubten, ihren Wirth nicht durch Versagung zu betrüben, was dieser ihnen von seinen theuren Delikatessen zukommen ließ, aber freilich in feierlicher Stille, welche von dem Jubel über das Klösergericht gewaltig abwich. Selbst der Genuß des Weins, welcher in des Webers Obertasse die Runde machte, vermochte keine fröhlichere Stimmung hervorzubringen.

Nun wie schmeckt's? fragte der Gastgeber den kleinen Sohn des Kammachers, welcher ernsthaft und in Absagen von dem Weine nippte.

Just wie Brechwein! erwiderte Fränzel und schüttelte sich.

Und mir sind unsere Kartoffelklöser tausendmal lieber als Euer stinkiges Fleisch! rief, durch Fränzels Antwort ermutigt, des Webers Tonel fest aus.

Als die betroffene Weberin die Rechte erhob, um ihrem vorlauten Töchterlein auf den Mund zu schlagen, wehrte ihr der Geigenmacher, dabei sprechend: Kinder und Narren sagen die Wahrheit. Offen herausgesagt, ist mir auch ein Trunk Bier oder Schnaps lieber als dieser sauer-süße Brechwein und weit über diesen müßigen Braten gehen mir unsere Kartoffeln sammt ihren Klösern.

Uns auch! uns auch! halte es im Ebroe nach und jegliche Brust fühlte sich einer schweren Last enthoben.

Darum sind die Geschmäcker verschieden — meinte Kamm-Kühne — und dieß ist eine weisliche Einrichtung unser Herrgottes. Wie theuer müßten wir unsere lieben Kartoffeln bezahlen, schmecken sie allen Menschen ebenso gut wie uns armen Voigtländern! Wir wollen gern die Reichen bei ihrem Gusto lassen und ihnen ihre theuren Weine und Gerichte gönnen, die sie obendrein zeitiger auf den Kirchhof verblassen.

Nun blieb noch der italienische Salat übrig. Kopfschüttelnd und mit bedenklichen Mienen beäugelte Hübel-frige die breiartige, scharf und sauer riechende Masse in dem Topfe. Vorsichtig und langsam, als besorge er auf ein giftiges Gewürm zu stoßen, untersuchte er mit einem Löffel das Quodlibet der ihm gänzlich unbekanntem Be-

handbeile des Salats. Präsend brachte er einen halbgelüllten Löffel unter seine Nase. Diese Bewegung bewirkte sofort, was eine Prise Schnupstafel bei einer nicht schnippischen Nase thut.

Das riecht — hahieh! — wie Cholera — hahieh — Essig! Die Thränen liefen dem Nieser über die Wangen, welcher jetzt ratlos bald auf den italienischen Salat hernieder, bald auf die Webersfrau heraufblickte. Diese, beherzter denn alle Uebrigen, kostete jetzt müßig von dem Salate. Hui Geier! rief sie darauf und langte schnell nach dem Wasserkrüge — das Zeug ist ja verdorben! Es brennt, beißt, kratzt und scharrt im Halse wie Brenneseln und Meerrettig.

Kein Wunder — sagte der Weber — da man den Salat so weit hergeholt hat. Italien und das Voigtland ist kein Kagen sprung.

Die Kinder waren aus Besorgniß, auch von dem angeblichen Salate essen zu müssen, längst schon aus der Stube geflüchtet. Der Geigenmacher setzte den Topf bei Seite und sagte: Wenn wir meine Klara doch lieber ein Päckchen mit Tabak oder Cigarren-Endchen geschickt hätte! Nun, sie hats gut gemeint und darum will ich ihr verzeihen.

Er hat ihn; Er bringt ihn! Er bringt ihn! Er hat ihn! jubelte draußen der Kinderchor.

Ja, er hat ihn! Mit diesen Worten trat Ahl, der Holzhauer, in die Stube und setzte den Vogelbauer mit dem scheu flatternden Edelsinken auf den Tisch. Dann blickte er, triumphirend und sich in die Brust werfend, die Anwesenden nach der Reihe an. Er ist mein — sprach er mit Nachdruck — d. r herrliche Doppelschläger, — der Fincklerinsinsins — und die Zweifler verstümmten.

Vor einem dicht und mit den Köpfen zusammengedrängten, andächtig lauschenden Kreise begann nun der Holzschläger eine Vorlesung über den Finken zu halten.

Sabet ihr die Farben frischer und begrenzter aufgetragen? — fragte er leuchtenden Blickes. Bewege se ein Vogel seinen Hals anmuthiger und flinker? Schauet, wie sicher sein Sprung von einem Stängel bis zum andern ist! Wie gewaltig sein Flügelschlag! Begreift ihr, woher diese kleine Brust nur den Athem zu den mächtigen Tönen nimmt, die weit hin durch Wald und Flur erklingen! Mit dem Schlusse des Mittagläutens und nicht eine Minute früher oder später ging er auf den Heim.

Ahl! Freund! alter Nachbar! sprach der Geigenmacher und das heftigste Verlangen lag in seinen Augen — willst du? Einen halben Gulden für den Vogel!

Yay! versetzte Ahl verächtlich.

Einen ganzen! bot Hübel hitziger.

Denke nicht daran! sprach Ahl.

Einen Thaler! Sieh her! ein richtiges Kassenbillet — Er zeigte den Papierthaler vor.

Wie? für ein Stückchen schmutziges Papier einen so herrlichen Vogel? Denke nicht daran, Frige!

(Fortsetzung folgt)

Der Todesfall.

Wir wissen, daß er Gott zurückgab seine Seele; Ob Gott sie annahm? blieb uns unbekannt.